

*5 Als aber Jesus nach Kapernaum hineinging, trat ein Hauptmann zu ihm; der bat ihn 6 und sprach: Herr, mein Knecht liegt zu Hause und ist gelähmt und leidet große Qualen. 7 Jesus sprach zu ihm: Ich will kommen und ihn gesund machen. 8 Der Hauptmann antwortete und sprach: Herr, ich bin nicht wert, dass du unter mein Dach gehst, sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund. 9 Denn auch ich bin ein Mensch, der einer Obrigkeit untersteht, und habe Soldaten unter mir; und wenn ich zu einem sage: Geh hin!, so geht er; und zu einem andern: Komm her!, so kommt er; und zu meinem Knecht: Tu das!, so tut er's. 10 Als das Jesus hörte, wunderte er sich und sprach zu denen, die ihm nachfolgten: Wahrlich, ich sage euch: Solchen Glauben habe ich in Israel bei keinem gefunden! 11 Aber ich sage euch: Viele werden kommen von Osten und von Westen und mit Abraham und Isaak und Jakob im Himmelreich zu Tisch sitzen; 12 aber die Kinder des Reichs werden hinausgestoßen in die äußerste Finsternis; da wird sein Heulen und Zähneklappern. 13 Und Jesus sprach zu dem Hauptmann: Geh hin; dir geschehe, wie du geglaubt hast. Und sein Knecht wurde gesund zu derselben Stunde. Matthäus 8,5-13*

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Gemeinde,

Vermutlich wissen Sie, wie das Matthäusevangelium endet: Jesus sagt: „Mir ist gegeben alle Gewalt, also alle Macht, man könnte auch übersetzen alle Fähigkeit zu handeln, oder alle Befehlsgewalt im Himmel und auf Erden.“ Das ist die neue Wirklichkeit, in der seit Ostern und Himmelfahrt wir Christen leben. Das ist, was wir glauben, und es ist dabei nicht nur ein „das des Glaubens“ sondern immer ein Glauben an, ein Vertrauen auf eine Person: Gott, wie er sich in Jesus Christus gezeigt hat. In seinem Evangelium möchte Matthäus uns Jesus vor Augen malen, damit wir wissen an wen wir uns binden, damit wir lernen, ihm zu vertrauen. Eine Geschichte, die davon erzählt ist heute unser Predigttext, den sie vorhin gehört haben. Ich möchte nun mit Ihnen teilen, was mir so aufgefallen ist: **1. Wer Jesus begegnet, kommt ins Staunen:**

Da war ein römischer Centurio, ein niedriger Offizier, Kommandant der kleinen Zoll- und Grenzstation in Kapernaum. Er war in große Not gekommen, sein Sohn oder sein Leibsklave, der Text lässt vom Griechischen her beides zu, war schwer krank. Sein Herz muss sehr an ihm gehangen haben, denn es lässt ihm keine Ruhe und als alle Ärzte und Medizin nicht weiterhelfen können, da macht er sich auf den Weg und verlässt die sichere Kaserne, geht zu einem hebräischen Rabbi, von dem man erzählt, er würde Wunder bewirken. Das allein ist wunderbar: Ein stolzer Römer lässt sich herab, einen jüdischen Wanderprediger um Hilfe aufzusuchen. Eigentlich ein aussichtsloses Unterfangen, denn wer hätte je gehört, dass ein rechtgläubiger Israelit einem heidnischen, römischen Besatzungsoffizier helfen würde. Zusammenarbeit mit Rom, das machte höchstens ein Zöllner oder Verräter. Am Stadttor begegnen sie sich. Und er spricht diesen Rabbi an: Kyrios -Herr- ‚eigentlich regelrecht ‚Königlicher Herr‘, mein Junge liegt zu Hause. Er ist gelähmt und leidet große Qualen.“ Weiter kommt er nicht, schon seltsam, dass manche Leute bei Jesus nicht bis ans Ende ihrer geplanten Worte kommen, beim verlorenen Sohn war es auch so. Weiter kommt er nicht, denn Jesus kommt ihm zuvor: „Ich will kommen und ihn gesund machen!“ Jesus will die Grenze zwischen Heiden und Juden, zwischen Rom und Israel, zwischen frommen und gottlosen Leuten überschreiten. Er traut sich das, in ihm kommt Gott bis nach ganz unten, schaut man Israels Perspektive. Und dass haut den Römer um, ist mehr als er erwartet hat. Jesus bringt ihn zum Staunen. Er geht bis in die tiefsten Tiefen und überwindet die unmöglichsten Grenzen. Dieser Herr ist unsere Wirklichkeit: Keiner ist zu weit weg, dass Er nicht zu ihm käme, keiner ist zu unwürdig, dass ER nicht zu ihm käme. Gottes Volk staunt, der Römer staunt. Dieser Jesus ist unser Herr! Unser „Kyrios“, wie wir ihn gleich dem Offizier nennen.

## **2. Wer Jesus begegnet wird demütig.**

Der Offizier ist von Jesus ergriffen und berührt. Zugleich ist in ihm das Vertrauen: Da ist ein mächtiger Herr, hier vor mir. Er mag äußerlich klein und unscheinbar sein, nur ein jüdischer Wanderprediger. Darf ich übertragen: Er mag nur ein arm wirkender gekreuzigter Mann sein, schwach, allzu menschlich wirkend, doch dahinter ist mehr. Hinter diesem Jesus steht die ganze Macht des Himmels. Und der Centurio begreift: Dass ER zu mir kommt, ist mehr als ich würdig bin: „Königlicher Herr (Kyrie), ich bin nicht wert, dass du unter mein Dach gehst...“ Aller üblicher römischer Hochmut ist verschwunden, aller Stolz, alle Selbstgefälligkeit sind gewichen. Da steht einer und erkennt, wer er in Wirklichkeit vor Gott ist: Einer, bei dem eigentlich Jesus nicht unters Dach

kommen kann. Wie anders als manche Frommen, die damals eher meinten, es sei fraglich, ob Jesu es wert sei unter ihr Dach zu kommen, ob er würdig sei, dass ein Sklave ihm die Füße wäscht. Wie anders als viele Menschen, die es für selbstverständlich nehmen, dass Jesu ihnen gefälligst zu gehorchen habe, ihre Gebete gefälligst zu erhören habe. Der Römer wird, ja ist von Herzen demütig. Ist es nicht auffällig, dass Jesu ihm nicht widerspricht? Er lässt das stehen, denn wahre Gottesbegegnung macht demütig. Wo Glaube bei uns einzieht, da wird Gott, wird Jesus groß und wir sehen, wie klein wir eigentlich sind. Achtung, nur gegen Missverständnisse: Das ist kein sich dauerndes schlecht reden und schlecht machen, weil man ja eh nichts kann oder so. Das ist keine richtige Demut, das ist entweder nur Getue oder ein zu schwaches Selbstbewusstsein, weil man Dir nie etwas zugetraut hat. Nein, der Römer kann sein Ding, aber er weiß ganz genau, wo seine Grenze ist, wer er letztlich ist: Nicht wert, dass Jesus unter sein Dach kommt! Und doch genau das will Jesus: Unter dein und mein Dach gehen, all das überwinden und aus uns kleinen Menschenwesen Gottes geliebte Kinder machen. In frommer Sprache: Er will in unserem Herzen wohnen als Gekreuzigter und Auferstandener, als Dein königlicher Herr!

### **3. Wer Jesus erkennt, traut seinem Wort etwas zu!**

Und jetzt bringt der Römer Jesus zum Staunen. Was für eine Geschichte. Haben Sie auch Jesus schon mal zum Staunen gebracht? Das gibt es vielleicht nicht so oft, oder? Oder doch? Jesus sagte einmal: „Meinst du der Menschensohn wird Glauben auf Erden finden?“ Hier in dieser Geschichte fand er einen, der glaubte. Könnte es sein, dass Jesus immer dort ins Staunen, in große Freude gerät, wo Du und ich oder eine oder einer ihm etwas zutraut? An ihn glaubt? Der Centurio hat Matthäus 28,18 Mir ist gegeben alle Gewalt... schon verstanden. Jesus, Du musst nicht kommen, Du musst nur befehlen. Ich kenne mich da aus, königlicher Herr. Was in meiner kleinen Zenturie gilt, das gilt doch auch bei Dir in deiner großen Zenturie, deinen Legionen von Engeln und Himmelsgewalten. Sprich nur ein Wort, ein kurzer Befehl und es ist genug. Und so stellt er sich unter Jesus und traut ihm zugleich alles zu. Wie anders als die Jünger, die damals im Sturm auf dem Boot panisch um Hilfe schrien und erlebten, dass ein Wort Jesu genügte, ein „Psst“ und der Sturm war still. Ein Wort aus der Ferne genügt. Das gilt auch uns, wenn wir beten und mit unserem Herrn reden: Meister, Du bist der Befehlshaber aller himmlischen Heere, ein Wort aus der Ferne genügt. Dieser Satz des Hauptmanns ist mit einer klitzekleinen Änderung eingegangen in die alte württembergische Liturgie des Abendmahls: „Herr, ich bin nicht wert, dass du unter mein Dach gehst, aber sprich nur ein Wort so wird meine Seele gesund!“ Wem gibst Du die Befehlsgewalt? Gerade in diesen Tagen? Wer denkst Du regiert?

### **4. Wer Jesus vertraut, erlebt seine Macht**

Nun ist die Bitte ist ausgesprochen und der königliche Herr sagt: „Geh, Dir geschehe, wie du geglaubt hast! Du hast mir etwas zugetraut, geh hin und schaue, was ich tue.“ Kaum ist er zu Hause, kann er es erleben: Jesu Wort hat verändernde Macht. Der Junge, der Diener ist gesund geworden. Genau in der Stunde, da Jesus sprach: „Geh hin!“ Interessanterweise haben diese Erfahrung immer wieder Menschen gemacht. Ich denke an Johann Christoph Blumhardt, diesem besonderen Pfarrer der württembergischen Geschichte. Es gibt zahlreiche Zeugnisse von Menschen, die damals in der Not ihm ein Telegramm schickten mit der Bitte, für sie zu beten. Und dann stellte sich nachher heraus, dass zu der Stunde, da Blumhardt bei Jesus für sie eintrat, genau zu der Stunde sich Dinge veränderten. Das gibt es wirklich so bis heute. Aber manchmal geht es auch länger und mühsamer, bis Jesus die Dinge regelt ohne Zweifel. Ich musste beim Predigtschreiben an einen mexikanischen Mann denken, den seine Frau verlassen hatte und der dann begann zu beten, dass sie doch zurück zu ihm und seinen Kindern kommen möge. Er war wohlhabend und gab der Hauswirtschafterin die Weisung, zu allen Mahlzeiten den Tisch für 5 zu decken, also für ihn, die drei Kinder und die weggegangene Frau. Und er hatte in seinem Herzen die Gewissheit: Gott hört mich und es wird geschehen, eines Tages kommt sie zurück. Fünf Jahre hat er es so gemacht. Sie haben ihn für verrückt erklärt, ich selbst hätte ihm vermutlich geraten, die Sache zu beenden. Und dann kam die Erstkommunion seines Sohnes. Und der bat, die Mama, doch da zumindest zu kommen. Und sie kam und so sagte sie später, wollte zeigen, was sie aus sich gemacht hatte. Und es war Gottesdienst. Sie stand vor dem Altar, die Hostie wurde gereicht: „Sieh, Christus für Dich gestorben!“ Da hat sie alles eingeholt. Sie sagt, es war, als wäre ihr eine Binde von den Augen genommen. Und eine schmerzhaft Heimkehr begann. Sie kam zurück, es gab Vergebung, es wurde Versöhnung daraus und ein Neuanfang. Gott hat auf einem langen Weg Unmögliches möglich gemacht. Der Glaubende macht die Erfahrung, wie Gott ihm hilft und durchträgt. Er kommt immer wieder ins Staunen und kann am Ende bekennen: Ja, ihm ist wirklich gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden, Er ist mein königlicher Herr! Ihm will ich etwas

Predigt am 23.01.2022 Wilhelmsdorf Pfarrer Ahlfeld

zutrauen und meine Nöte anvertrauen. Und wenn es auch länger dauern mag als beim Hauptmann, es gilt: Mein Herr hat alle Macht. Amen